

**Morgenandacht von Vera Gast-Kellert,
Leiterin der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im GAW,
bei der Vertreterversammlung des Gustav-Adolf-Werks in Meißen,
22. September 2014**

Losung AT: *Der Herr spricht: Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. (2. Mose 19,5)*

NT-Lehrtext: *Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. (Galater 3,26)*

Ihr Lieben,

lasst uns diesen Tag beginnen mit ein paar Gedanken zu diesen Bibelworten, einigen Begegnungen, die für mich in den vergangenen Monaten zu einer Auslegung dieser Verse geworden sind.

Dazu folgt mir nach Spanien in die evangelische Kirche „El Salvador“ im Zentrum von Madrid. Hier vor der Kirche hat sich bei unserer Ankunft am Donnerstagmorgen schon eine lange Schlange gebildet – Menschen aus allen Ländern der Erde, vor allem aus Lateinamerika. „El Salvador“ – der Retter, der seine Arme ausstreckt und den Mühseligen und Beladenen zuruft: „Kommet her zu mir alle“. Hier nimmt das für mich Gestalt an.

Auch eine Reihe Ehrenamtliche warten schon – 24 Frauen und ein Mann, Alfonso in der Küche - und Pastor Alfredo und seine Frau Pastorin Esther Ruiz. Im Büro sitzt Pedro, ein älterer grauhaariger Mann mit einer leichten Gehbehinderung. Die Arbeit des Tages wird aufgeteilt. Alfredo beginnt mit einem gemeinsamen Gebet. Dieser geistliche Anfang des Tages und der Arbeit ist wichtig. Wir erfahren: In Krisenzeiten kommen bis zu 300 Personen am Tag und bitten um irgendeine Unterstützung.

Wir – eine Gruppe der Frauenarbeit im GAW - sind eingeladen, einen Tag als Ehrenamtliche mitzuarbeiten. Das ist zunächst sehr verwirrend, aber ändert sich sehr schnell. Wir sind schnell voll integriert, werden von den Hilfesuchenden genauso angesprochen wie die bekannten Ehrenamtlichen, auch wenn wir meist des Spanischen nicht mächtig sind.

Meine Partnerin Lidice Gonzalez kommt aus Kuba. Ihr Mann kam hierher zur Arbeit, aber zurzeit ist er arbeitslos. „Ich stand auch mit meinen beiden Kindern in dieser Schlange“, sagt sie betroffen, aber gleichzeitig dankbar, jetzt zu den Mitarbeiterinnen zu gehören.

Während wir reden bittet uns eine Frau um Rechtshilfe, und sie bekommt den Namen eines Rechtsanwalts. Die kleine Gisela kommt heute mir ihrer Oma, weil die Mama gerade operiert wird. Sie stammen aus Quito. Alle haben ein Ziel: hier ein besseres Leben zu finden. „Wir gehören alle zusammen“, sagt Yamile, „auch die unten in der Kirche, wo Essen ausgeteilt wird, sowohl als Lebensmittelpakete als auch als direkte Mahlzeit, die in den Kirchenbänken eingenommen wird“.

Luna ist spanischer Nationalität, stammt aber ursprünglich aus Marokko. Sie zeigt mir ein Foto von sich im Hochzeitskleid und will ihre dramatische Geschichte erzählen. „Ich stand hier auch auf der Straße“, sagt sie immer wieder. Sie hat eine kleine Tochter Lucia. „Vor neun Jahren stand ich auch in der Schlange. Ich brauchte ein Brautkleid, ich wollte heiraten. Ich fand dieses Kleid hier“, sie zeigt auf das Bild, „und ich heiratete. Acht Monate später war ich schwanger. Aber mein Mann war schon weg, ich war allein und verzweifelt. Ich stand wieder in der Schlange und bat um Kleidung für das Neugeborene, das ich erwartete. Ich war so verzweifelt, dass ich nach der Geburt meinem Leben ein Ende setzen wollte. Aber das Kind sollte zur Welt kommen und leben. Hier stand ich und begann zu weinen. Esther sah mich und sagte: ´Bitte geh nicht weg. Was brauchst du?` Ich antwortete: ´Arbeit.` Esther hat mir Arbeit in ihrem Haus gegeben. Sie hatte volles Vertrauen zu mir, ohne mich zu kennen. `Komm am Donnerstag zum Roper, ` sagte sie, ` dann bekommst du etwas Kleidung´: Und so habe ich etwas verdient.

Meine kleine Tochter wurde geboren, und ich kam wieder mit dem kleinen Kind. Schritt für Schritt wurde ich ehrenamtliche Mitarbeiterin hier und bekam Hilfe, auch psychologische.“ Sie umarmt Esther: „Das verdanke ich alles ihr.“ Lidice ergänzt: „Lunas Geschichte ist die Geschichte von vielen von uns. Hier habe ich meine Familie gefunden.“ Und Luna fügt hinzu: „Und immer wenn eine schwangere Frau kommt, dann denke ich an mich selbst und sehe mich selbst in ihr.“ Esther erinnert an ein Lied: „Ein kleines Licht wird nicht ausgelöscht. So ist unsere Arbeit. Wir haben alle ein kleines Licht – hier in Spanien, in Deutschland. Und das darf nicht auslöschen.“

Dies ist ein Tag, an dem wir zu einer großen Gemeinde zusammengewachsen sind, nicht eine verfasste Gemeinde, aber eine Gemeinde, die nicht nach Nationalität unterscheidet, eine Gemeinde, in der Hilfesuchende und Helfende zusammenkommen, für einen Moment erscheint vor meinen Augen diese weltweite Gemeinschaft, von der Gott sagt: „Sie sind mein Volk, mein Eigentum“.

An dieser Stelle wird mir erneut bewusst, dass Gott uns als GAW seinen Blick der Liebe und Barmherzigkeit auf Kleinen und Schwachen, die Mühseligen und Beladenen anvertraut hat, seine Arme, seine Ohren. Seinen Bund zu halten, seiner Stimme zu gehorchen, heißt, diesen Blick vor alle anderen, auch den ökonomischen, zu stellen. Nicht, dass dieser nicht auch seinen Platz hat, aber er darf nicht den ersten einnehmen.

Doch es steht mehr in diesen Bibelversen als harmonisches „Multi-Kulti“: Es geht um Gottes Bund mit seinem Volk. Dieser Bund ist gebunden an den Gehorsam „Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten“ – Das lässt die ernsthafte Möglichkeit offen, dass dieser Bund gebrochen werden kann. Der NT-Lehrtext spricht vom Glauben als konstitutiv für die Zugehörigkeit zur Familie Gottes. Gottes Liebe, Gottes Zuwendung gilt denen, die sein Wort bewahren, seine Namen nicht verleugnen, das heißt, denjenigen, die die Wahrheit und den Frieden suchen, Gerechtigkeit lieben und Barmherzigkeit üben. Darauf ruht sein Segen bis heute – und ich bin überzeugt, dass darin eine wichtige Aufgabe in unserer Kirche liegt, dies mit Freude und Zuversicht, mit Hoffnung und Vertrauen zu leben.

In der Beschäftigung mit der Kirchengeschichte Spaniens und insbesondere der Zeit der Inquisition stieß ich auf Julian Hernandez. Die Liebe zur Wahrheit und zu Gottes Wort hatte ihn trotz der überaus gefährlichen Lage nicht davon abgehalten, Bibeln nach Spanien zu schmuggeln. Obwohl das eine Zeit gut ging, wurde er schließlich doch verraten und eingekerkert. Da er sich konstant weigerte, die Namen anderer Protestanten zu verraten und Jesus Christus zu verleugnen, wurde er am 20. Dezember 1560 grausam hingerichtet unter den Worten eines Mönches: „O Spanien, dass du ganze Völker bezwingst und ihnen Befehle gibst. Du musst dich jetzt von solch verächtlichen Menschen meistern und verwirren lassen! Fort mit ihm, dass er getötet werde.“ Ein Weltreich kapituliert! Das erinnert an den, der Gott treu blieb, treu bis zu seiner Hinrichtung am Kreuz. In ihm hat Gott sein Gesicht gezeigt. In ihm sind wir verbunden und Gottes Kinder, wie es der NT-Lehrtext sagt.

„Dios es Amor – Gott ist Liebe“ wie es über vielen Eingangstüren zu spanischen evangelischen Kirchen steht: das ist der Glaube, der uns verbindet, in Freuden und Sorgen, in Phasen wirtschaftlichen Wachstums und finanziellen Krisen, denn die Liebe Gottes ist eine andere Kategorie. Sie inspiriert und befähigt uns zum Helfen und zeigt uns Gottes Möglichkeiten, die wir oft erst dann erleben, wenn wir uns ganz darauf verlassen und uns an der Zusage freuen, dass Gott seinen Bund halten will und uns zu seinen Kindern macht.

Amen